

# «Ich habe ins Leben zurückgefunden»

Patrizia Staub erzählt, wie sie trotz ihrer Beeinträchtigung und dem tragischen Tod ihres Mannes selbstständig lebt.

Melanie Bär

«Sind wir zwei fotogen?», fragt Patrizia Staub den Fotografen, während sie Finni streichelt und in Richtung Kamera lächelt. Es wird schnell klar: Ihr Vierbeiner ist ihr Ein und Alles. «Als Achtjährige habe ich vom eigenen Hund geträumt, mit 22 Jahren hatte ich ihn.» Dazwischen lagen schwierige Jahre.

Patrizia Gieger, wie sie ledig hiess, kam nach der Geburt im Sankt-Gallischen ins erste Heim, drei weitere folgten. Mehrmals wurde sie bei Pflegeeltern untergebracht. Warum es zu diesen vielen Wechseln kam, weiss sie nicht. Auch nicht, warum ihre Mutter sie nicht selbst grosszog. Sie hatte zwar Kontakt zu ihr, die Beziehung war jedoch distanziert, den leiblichen Vater habe sie leider nie kennen gelernt, weiss wenig über ihn.

## Kind mit posttraumatischer Belastungsstörung

Als Kind wurden bei Patrizia Hyperaktivität und eine posttraumatische Belastungsstörung diagnostiziert, ihre Entwicklung war verlangsamt. Auch heute ist sie kognitiv eingeschränkt und bezieht deshalb eine IV-Rente. Ob die Beeinträchtigung eine Folge der starken Medikamente ist, die ihre Mutter während der Schwangerschaft einnehmen musste, ist nicht klar.

Als Jugendliche schaffte sie es trotzdem, eine Anlehre als Mitarbeiterin Hauswirtschaft zu absolvieren. Nach Ausbildungsende verliess sie das Heim im Kanton Schaffhausen. «Ich realisierte zuerst gar nicht, dass ich jetzt frei bin», sagt die heute 46-Jährige. Ihre Freiheit führte sie ins Aargauische, wo sie in einem Gasthof Arbeit und Unterkunft fand. Und sich endlich ihren Kindheitstraum vom eigenen Hund erfüllen konnte.

## «Ich merkte, wie weltfremd ich war»

«Das ist er», sagt Patrizia Staub und zeigt auf ein Foto im Handy. Darauf ist eine strahlende junge Frau mit einem Hund abgebildet. Strahlend auch, weil sie sich



Patrizia Staub kann dank Unterstützung durch die Organisation «Sebit» trotz ihrer Beeinträchtigung selbstständig leben.

Bild: Mathias Förster

## Verein Sebit unterstützt auf dem Weg in die Selbstständigkeit

Sebit (selbstbestimmte Bildung und Teilhabe) ist 2018 aus der Wohnschule Aargau der Pro Infirmis entstanden. Hauptziel des Aargauer Vereins ist es, erwachsene Menschen mit einer Beeinträchtigung mit Ausbildungsmodulen zu befähigen, ein möglichst selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu führen. Der Kanton Aargau hat eine

Leistungsvereinbarung mit dem Verein abgeschlossen, sodass die Ausbildung für die Teilnehmenden mit IV-Rente kostenlos ist. Mit der Teilrevision des Betreuungsgesetzes werden seit Anfang Jahr auch ambulante Betreuungsangebote im Wohn- und Arbeitsbereich mitfinanziert. Bisher war das insbesondere für kognitiv beeinträchtigte

Personen nur bedingt möglich: Es wurden insbesondere stationäre Wohnangebote finanziert. In Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz misst Sebit seit 2019 die Wirkung ihrer Angebote. Es zeigte sich, dass die Teilnehmenden nach Ausbildungsende weniger Betreuung brauchen und so die Kosten sinken. (chm)

in einen sechs Jahre älteren Mann verliebt hatte, der im Gasthof ein und aus ging. Die beiden heirateten und zogen in den Kanton Zürich. Sie verlor ihre Stelle. Eine neue, bezahlte

Arbeit fand sie nicht mehr – nie mehr.

Dafür erfuhr sie zum ersten Mal, was es heisst, ein «normales» Leben ausserhalb des Heims zu führen, «und merkte,

wie weltfremd ich war». Als ihr Mann während des Einkaufs sagte, er müsse noch auf die Post, um Einzahlungen zu machen, hatte sie keine Ahnung, wovon er sprach. «Was machst

du?», habe sie ihn gefragt. Ihr Leben lang hatte sie einen Beistand gehabt, der auch ihre Finanzen regelte. Durch ihren Mann lernte sie viel Alltägliches. Allerdings scheute sie sich vor vielem. Ihr Mann Thomas übernahm, sodass sie trotzdem nie ganz selbstständig wurde.

## Nach dem Tod ihres Mannes verlor sie den Halt

Das bekam sie vor sechs Jahren schmerzhaft zu spüren: Ihr Mann erkrankte an einer seltenen Krebsart und starb schliesslich mit 46 Jahren. «Ich spürte, dass er sterben wird – ich spürte es einfach», sagt Patrizia Staub, senkt ihren Kopf und wischt mit der Hand eine Träne weg. Nach der Diagnose ging es nicht nur ihm schlecht, sondern auch ihr. Sie verlor ihren Halt.

Das bemerkten auch die Pflegenden, die regelmässig nach ihrem Mann schauten. Sie kam wieder in ein Heim in der Nähe des Hospizes in Brugg, wo ihr Mann gepflegt wurde. Kurz vor seinem Tod rief er sie zu sich. Er hatte drei Wünsche an sie: Ihn in den Tod zu begleiten, so zu bleiben, wie sie ist, und sich wieder einen Hund anzuschaffen.

## Patrizia Staub: «Mir fehlte meine eigene Stube»

«Er wusste, wie gut mir Hundetun», sagt sie und blickt zum Sofa, wo Finni auf dem Rücken schlafend seine Beine in die Luft streckt. Patrizia Staub steht auf, kraut ihn am Hals und erzählt, wie sie mit ansehen musste, wie ihr Mann im Hospiz einen letzten epileptischen Anfall erlitt und starb. Sie trauerte, ass und schlief kaum noch. Im Heim fühlte sie sich nicht wohl.

«Mir fehlte meine eigene Stube, mein eigenes Bad, meine Küche und ich kam mit den Bewohnenden nicht klar.» Sie sehnte sich nach ihrer Wohnung, in der sie im Kanton Aargau ein Jahr lang mit ihrem Mann gelebt hatte und die nun leer stand. Ihr damaliges Umfeld fand es aber keine gute Idee, sie in diesem Trauer-Zustand allein wohnen zu lassen.

Jemand kannte die Wohnschule Aargau von Pro Infirmis, wo Menschen mit Beeinträchtigung lernen konnten, selbstständig und selbstbestimmt zu leben. «Ich war kritisch, schliesslich hatte ich zusammen mit meinem Mann zwanzig Jahre selbst einen Haushalt geführt.» Der Wunsch, in die eigene Wohnung zurückzukehren, war aber grösser. Sie konnte aushandeln, statt in der Schule in den eigenen vier Wänden zu wohnen.

«Rückblickend ist die Ausbildung eine der besten Entscheidungen. Ich fand ins Leben zurück und fand Menschen, die mich unterstützen», sagt Patrizia Staub heute. In verschiedenen Modulausbildungen lernte sie beispielsweise, sich im öffentlichen Verkehr zurechtzufinden, ihre Freizeit zu gestalten und selbst Entscheidungen zu treffen. «Das ist das Schwierigste. Es ist kein Thomas mehr da, mit dem ich zusammen entscheiden kann.»

## Der Hund ist heute ihr bester Freund

Eine Entscheidung fiel ihr allerdings leicht: sich vor bald drei Jahren Finni anzuschaffen. Mit ihm zusammen hilft sie nun anderen Menschen mit einer Beeinträchtigung auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Bei Sebit, dem Verein, der vor vier Jahren aus der Wohnschule entstand, engagiert sie sich ehrenamtlich im Vorstand. Seit einem Monat auch als freiwillige Lernassistentin in der Modulausbildung. Stets an ihrer Seite Finni, der nicht nur ihr Herz erobert hat, sondern auch jenes der Menschen mit Beeinträchtigung, die auf dem Weg in die Selbstständigkeit Unterstützung brauchen.

Sie selbst hat heute nur noch für den Finanzbereich eine Beistandin, bekommt regelmässig Unterstützung von einer Sozialpädagogin und Haushaltsassistentin. Die grösste Hilfe ist ihr jedoch Finni, ihr bester Freund. Er gibt ihr nicht nur eine Tagesstruktur, sondern steht ihr auch bei, wenn sie sich wieder einmal einsam fühlt. Sagt's und steht auf, um mit ihm spazieren zu gehen.